Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 28. Februar 1827. Nr. 17.

1) Predigten über die Apostelgeschichte. Von D. Ernst Zimmermann. Dritter Theil. Darmstadt 1827, bei Carl Wilhelm Leske. XII und 450 S. 8. (Auch unter dem Titel: Predigten, in der Großherzoglichen Hofkirche zu Darmstadt gehalten. Siebenter Theil.)

2) Christliche Religionsvorträge und kirchliche Amtsreden von D. Ernst Zimmermann. Erster Theil. Leipzig, 1826. Baumgärtners Buchhandlung. X und 360 S. gr. 8.

Da es dem Herausgeber des Th. L. Bl. nicht zustehen kann, über seine eigenen Schriften ein Urtheil zu fällen, so wird es hinreichen, von der Erscheinung der vorbemerkten beiden Bände kurz Nachricht zu geben.

Der Verf. hat in den Jahren 1821. 1822. und 1823. seinen öffentlichen Vorträgen (mit wenigen Ausnahmen) die Apostelgeschichte zu Grunde gelegt. Die in den beiden ersten Jahren gehaltenen Predigten sind damals sogleich im Drucke erschienen und im Th. L. Bl. 1824. Nr. 4. angezeigt worden. Auch der Druck des dritten Theiles begann kurz darauf, wurde aber, da die Offizin des Verlegers durch die für die Gemeinde Mühlhausen veranstaltete Predigtsammlung fast unaufhörlich beschäfftigt war, vielfach aufgehalten, so daß die Beendigung jetzt erst möglich war.

Die darin enthaltenen Predigten beginnen mit dem 18. Capitel der Apost. Gesch. und behandeln von da alle bedeutende Abschnitte bis zum Schlusse des merkwürdigen Buches. Da es nicht räthlich war, die Vorträge über dasselbe auch noch ins vierte Jahr auszudehnen, so mußten allerdings einige nicht uninteressante Abschnitte übergangen werden; jedoch wurden dazu meist nur solche bestimmt, deren Inhalt mit anderen, früher behandelten große Aehnlichkeit hatte. Die Art der Behandlung ist bei einigen durch Orts- und Zeitverhältnisse bestimmt worden; indessen werden nachsichtsvolle Leser im Ganzen denselben Geist wieder finden, welcher in den früheren Theilen mit vielfachem, den Verfasser aufmunterndem Beifalle anerkannt worden ist.

Einige der interessanteren Hauptsätze möchten folgende sein: I. über 18, 1 — 4. Wie verbindet der Christ die Abwartung seines irdischen Berufes mit der Sorge für seine höhere Bestimmung? V. über 19, 1 — 7. Ernste Untersuchung, ob auch in uns Gottes Geist lebt und wirkt. IX. über 19, 8 — 11. Warum kann der Mensch den Glauben nicht entbehren? X. über 19, 23 — 40. Ein altes Bild neuer Zeit. XII. über 21, 8 — 15. Von den Opfern, welche die Stiftung und Erhaltung der christlichen Kirche gekostet hat. XV. über 23, 6 — 10. Wie bewahrt sich der Christ die Freudigkeit seines Glaubens bei dem Streite der religiösen Meinungen? XIX. über 24, 22 — 27. Warnungen vor einem Zustande, in welchem uns die Wahrheit lästig und unangenehm wird. XXIII. über 26, 24 — 32. Was für Thorheit gilt vor der Welt, ist Weisheit vor Gott. XXV. über 28, 1 — 10. Fruchtbare Betrachtungen der fehlerhaften Gewohnheit, von einem Aeußersten zu dem entgegengesetzten überzugehen. XXVI. über 28, 11 — 29. Der Segen menschlicher Verbindungen. XXVII. über 28, 30. 31. Betrachtungen über die gegenwärtige Lage der christlichen Kirche.

Ehe noch Nr. 1. die Presse verlassen hatte, sah sich der Verf. veranlaßt, die unter Nr. 2 aufgeführte neue Sammlung christlicher Religionsvorträge zu veranstalten. Waren es dort die Abschnitte eines zu Grunde gelegten biblischen Buches, was größtentheils die zu behandelnden Gegenstände angab, so wurde hier die Auswahl der meisten aufgenommenen Predigten durch eine in der Zeit liegende Rücksicht geleitet. Der leider noch immer nicht geschlichtete Streit der theologischen Denkarten ist neuerdings besonders dadurch gehässiger geworden, daß eine zelotische Partei, welcher zur Uebung blutiger Inquisitionsgräuel nur die Gewalt fehlt, sich nicht entblödet hat, den Rationalismus für das Princip des Antichristianismus zu erklären, und dem Rationalisten die Fähigkeit zu gesegneter kirchlicher Wirksamkeit abzusprechen. Je öfter dergleichen Urtheile ausgesprochen werden, desto mehr sind sie dazu geeignet, Unkundige irre zu führen, und selbst die gewissenhaftesten Verkündiger des Evangeliums zu verdächtigen. Im Interesse der heiligen Wahrheit scheint es daher zu liegen, gerade jetzt durch kirchliche Vorträge den Beweis zu liefern, daß man gar wohl Rationalist sein könne, ohne darum der Verehrung Jesu und seines göttlichen Wortes das Geringste entziehen zu müssen. Mehr als die Hälfte der hier gelieferten Predigten dürfte dazu geeignet sein, hierfür als Belege zu dienen.

Die Sammlung enthält 21 Predigten und 5 kirchliche Amtsreden, nämlich zwei Confirmations- und drei Traureden. Ob es dem Verf. gelungen ist, den eben angedeuteten Zweck zu erreichen und überhaupt zeitgemäße Gegenten zu behandeln, wird unter andern aus folgenden Predigten ersehen werden können. I. Die Herrlichkeit der christlichen Kirche. VI. Der Einfluß der Sendung Jesu auf unser Verhältniß zu Gott. IX. Warum wird von vielen unserer Zeitgenossen die Uebung des Gebetes unterlassen? X. Wohin führt die Unterlassung des Gebetes? XI. Wo ist die wahre Kirche Christi? XIV. Wann naht sich unsere Erlösung? XVI. Ernste Erwägung unseres Verhältnisses zu dem Erlöser der Welt. XVII. Prüfendes Nachdenken über die Gründe unserer Anhänglichkeit an Jesum. XXI.

Warum auch in unserer Zeit die Einladung Christi an so Viele vergeblich ergeht.

Möchten denn auch diese beiden Predigtsammlungen mit der dem Verf. schon oft zu Theil gewordenen Nachsicht aufgenommen werden! Möchten auch sie zur Förderung des wahren Christenthums und eines kirchlichen Lebens nicht ungesegnet bleiben! E. Z.

Buß- und Fastenpredigten über die Hindernisse der Bekehrung von Prof. A. Frank. Frankfurt a. M. 1827. In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung. IV u. 176 S. gr. 8.

Wenn auch diese Predigten keine Vergleichung mit den zum Theil gefeierten und glänzenden homiletischen Erzeugnissen der protestantischen Kirche aushalten, so können sie doch mit vollem Rechte den besseren Predigten zugezählt werden. Sie sind durch die darin herrschende logische Ordnung, größtentheils correcte Sprache, passende Bilder, fleißigen Gebrauch der heil. Schrift und mit Einem Worte durch den darin allgemein herrschenden erbaulichen Ton ein wiederholter erfreulicher Beweis, daß die Capuzinaden, wodurch noch vor zwei Decennien die Kanzeln der deutschen katholischen Kirchen so häufig entweiht wurden, nach und nach verschwinden, und eine würdigere Art, Gottes Wort von heiliger Stätte zu verkündigen, an ihre Stelle tritt. Eine vorzügliche Wirkung von diesen, dem Weihbischofe und Dompropste Dammers zu Paderborn gewidmeten, Predigten verspricht sich übrigens der Verf. (laut Vorr.) davon, daß er Jesum selbst öfter zu den Zuhörern reden lasse, sowie auch von den zuweilen eingeflochtenen Parabeln. Die Eingänge, sagt er ferner, welche so oft durch viele Worte langweilten und Nichts sagten, habe er auch lehrreich zu machen gesucht. Meint aber der Verf. etwa hierdurch die Eingänge der besseren protestantischen Predigten, so thut er diesen entweder Unrecht, oder kennt sie nicht, und in der That sind es gerade seine Eingänge, welche alle zu lang sind und zuweilen durch zu großen Wortreichthum langweilen. Diese Bemerkung führt uns aber überhaupt nun auch zu der Schattenseite dieser Predigten, welche wir ungeachtet des denselben oben ertheilten Lobes nicht verschweigen dürfen. — Dunkel ist Rec., was mit der Bemerkung des Verf. gesagt sein soll, daß er sich bemüht habe, „schon durch die Erklärung des Vorspruchs (etwa des Textes?) den Glauben an das Dasein Gottes und seine Offenbarungen zu begründen und durch die Einleitungen die tröstlichen Aussichten in ein besseres Leben der Frommen zu schildern: denn eben in diesen Einleitungen ist doch keineswegs immer die Rede von einem ewigen Leben und von den Aussichten in dasselbe. — S. 19 hätte es wohl, um zum Kampfe gegen die Leidenschaften zu ermuntern, der weitschweifigen und ins Kleinliche gehenden, sogar die sorgfältige Beschreibung der Fechterhandschuhe nicht verschmähenden Schilderung der Wettläufe und Kämpfe nicht bedurft (1 Kor. 9, 25. ꝛc.). — So wahr es ist, daß nur zu leicht und zu oft des Lasters Quelle der Unglaube ist, und umgekehrt das Laster zum Unglauben führt, so ist doch S. 28 zu weit gegangen worden, wenn der Unglaube allein dem Lasterhaften zugeschrieben wird, indem derselbe im Gefolge der Sittlichkeit eben so gut aus

vorgefaßten Meinungen und philosophischen Systemen und Grundsätzen entspringen kann und wirklich oft entspringt. — Eben so wenig wollte Recensent das Gleichniß vom Ringe und Bräutigam, um das Strafbare des Vergessens des Schöpfers über dem Geschöpfe anzudeuten zusagen, weil es ihm zu tändelnd und mit dem Ernst der Sache unverträglich scheint. — S. 34 und 35 ist gewiß zum Ueberflusse und nicht an der rechten Stelle die ganze Bekehrungsgeschichte Pauli (Apostelgeschichte 9.) aufs umständlichste erzählt, um zu beweisen, daß ein solcher Mann gewiß allen Glauben verdiene. — Wenn der Verf. Jesum auf zwei Seiten, S. 42 und 43, Vorwürfe machen und sogar, was man Sprüchw. 1, 26. liest, am Schlusse sagen läßt: „Nun will ich auch zu deinem Untergange lachen!" — so fühlt gewiß Jeder das Unwürdige und Unschickliche darin. — Was soll eine durch übernatürliche Buße bewirkte Bekehrung heißen? (S. 55) Was S. 60 — 63 von der Thorheit, die Bekehrung aufs Kranken- oder Sterbebette aufzuschieben, mit einer ermüdenden Weitschweifigkeit gesagt wird, hätte füglicher und besser auf einer Seite abgehandelt werden können. In der vierten Predigt lautet es doch ein wenig sonderbar, sich selbst zu sagen: „Bernhard oder N. N., wozu bist du gekommen? ꝛc." oder wenn es S. 71 heiße: „Er (Gott) hätte statt deiner einen Zacharias oder eine Elisabetha, oder einen gottesfürchtigen Samuel, einen keuschen Joseph, eine züchtige Susanna, einen frommen Tobias, oder einen geduldigen Job, welche in allen Geboten des Herrn unsträflich gewandelt wären, erschaffen können." — Die Geschichte der Bekehrung einer Buhldirne durch den heiligen Ephrem, ist doch in der That mit einer beinahe anstößigen Ausführlichkeit erzählt (S. 85). — In der 5ten Predigt scheint Rec. der erste Theil, „was uns die Vernunft über die Seligkeit des Himmels sage," überflüssig, indem wir hierüber Nichts wissen können, außer was uns die Offenbarung, und auch diese nur andeutend sagt; und eben hier scheint uns der Verf. die Schilderungen von der Herrlichkeit und Seligkeit des Himmels, welche wir Offenb. 21, 7. 9. 1 Kor. 15, 41. u. 42. 1 Joh. 3, 2. u. 1 Kor. 13, 12. ꝛc, lesen, zu buchstäblich genommen und vergessen zu haben, daß es immer nur Bilder und subjective Ansichten sind. Die (S. 115) modificirte Parabel von einem Könige, welcher seine Boten ausschickte, um sie über seinen Willen zu belehren, scheint uns nicht ganz geglückt. In der 6ten Predigt S. 122 lautet es hart: „Hier hängt er, der menschgewordene Schöpfer, mit durchbohrten Händen ꝛc." — Die Predigt am Charfreitage, die letzte und 7te dieser Sammlung würde gewonnen haben, wenn nicht beinahe die ganze Leidensgeschichte Jesu zu weitschweifig hineinverwebt wäre. Sprachfehler fand Rec. folgende: anderst statt anders, wiederholtenmalen statt wiederholt, und Dörnern (im Ablat.) statt Dornen. — — r.

Beiträge zu wissenschaftlichen Untersuchungen über Religion, Christenthum und den in diesem enthaltenen Protestantismus, geliefert von Adam Theodor Albert Franz Lehmus, der Philosophie Doctor, Dekan der Stadt und des Districts Ansbach und Stadtpfarrer an der St. Johannis-

kirche daselbst. Zweiter Band. Berlin bei Reimer 1825. XIV u. 184 S.

Hr. Lehmus, welchen unsere Leser bereits aus mehreren Schriften kennen, und welcher sich auch in vorliegender als warmer Verfechter der evangelischen Wahrheiten einem seichten Naturalismus gegenüber, welcher aber von Tag zu Tag mehr einer tieferen Einsicht und einer besseren Gesinnung weichen muß, zeigt, gibt uns hier mehrere Abhandlungen, welche Rec. mit wahrem Interesse gelesen hat. Die erste Abhandlung hat es mit dem rheinbaierischen Katechismus zu thun, womit eben nicht säuberlich verfahren wird, welcher aber kein günstigeres Urtheil verdient hätte, wenn man nicht vorlaut genug diesen Katechismus als die Quintessenz der neuesten Weisheit angepriesen hätte. Rec. ließ sich damals auch verführen, dieses Büchlein kommen zu lassen; allein wie sehr fand er sich betrogen! Hr. Lehmus sagt S. 74: „Wer aber an der eigentlich evangelischen Lehre vesthält, der findet diese hier (in diesem Katechismus nämlich) durchaus nicht wiedergegeben, und ich wenigstens würde schlechterdings niemals nach einem solchen Katechismus lehren." Brav! der Mann spreche seine Ueberzeugungen aus, sobald es die Wahrheit erfordert. Ein ähnliches Urtheil, nur wohl mit anderen Worten, erinnert sich Rec. an einen Freund geschrieben zu haben, welcher ihm diesen Katechismus als neuesten Verlagsartikel zusandte.

Eine zweite Abhandlung oder vielmehr Vorlesung hat das Thema: „der Theologe unter den Rationalisten." Ref. kann sich nicht enthalten, eine Stelle statt alles Weiteren hier aufzunehmen, woraus die Leser vom Inhalte des Ganzen eine richtige Ansicht gewinnen werden.

„Eduard, ein Geistlicher in einem deutschen Lande, lebte mit Liebe seinem Berufe und widmete sich darum vornehmlich der stillen Erforschung und der rückhaltslosen Verbreitung der Wahrheit. Von gottesfürchtigen Aeltern erzogen, bewahrte er den Keim des Evangeliums selbst in der Zeit im Herzen, in welcher er mit den Irrenden auf der breiten Heerstraße der Afterweisheit sich herumtrieb, und es mußte jener um so mehr sich entwickeln und entfalten, als Eduard sich die Frage: was ist Wahrheit? ernstlich zu beantworten suchte. Ich hatte, schrieb er an einen Freund, ehe ich zum Studiren mich anschickte, die geoffenbarten Wahrheiten auf äußere Auctorität angenommen, und meinte, von dieser mich zu befreien und auf eigenen Füßen zu stehen, wenn ich jene vor das Forum meines jugendlichen, von der Erscheinungswelt vornehmlich verhafteten Verstandes citirte. Das Resultat einer solchen Prüfung konnte nun begreiflich nicht anders, als verneinend ausfallen, und indem ein Glied nach dem anderen aus der Kette genommen wurde, riß diese ganz auseinander, und die einzelen Ringe, welche ich aufhob und sammeln und ordnen wollte, konnten nicht mehr zu einem regelmäßigen Ganzen verbunden werden. Daß man, um durch Hülfe einer sogenannten Exegese die dem Zeitgeschmacke mißfällig gewordenen Dogmen aus der Schrift hinaus zu exegesiren, ganze Bücher oder doch einzele Verse verdächtig machte, die Interpunction willkürlich veränderte, daß man überhaupt die Worte unserer heil. Urkunden auf die Tortur schraubte, um aus denselben einen beliebigen Sinn herauszubringen, dieß Alles machte mein Interesse in hohem Grade rege. — Was ich

am Glauben verlor, hoffte ich indessen in der Sittenlehre reichlich wieder zu finden. Ich studirte diese mit allem Fleiße und wollte Tugend lehren und fördern und mich selbst zu ihrem Dienste immer tüchtiger bilden; allein ich vergaß, setzt Ref. hinzu, daß es ohne Glauben, als Verband mit dem Uebersinnlichen, keine Tugend gibt, und daß, was man doch so nennt, ein Product des menschlichen Dünkels ist. Ein anderer Verlust, fährt Hr. L. fort, welchen ich mit allen denen, welche den Glauben der Väter verlassen, erleiden mußte, war der, daß mir der allein wahre Gott ein unbekannter Gott wurde. — — Das in mir aufgeregte Bedürfniß zu denken, konnte durch das seichte und schale Negiren nicht auf lange Zeit befriedigt werden. — Genug, es strich eine ziemliche Reihe von Jahren dahin, ehe ich dem Evangelium, wie die Schrift dasselbige lehrt, wiedergegeben wurde. Allein je mehr ich mich von den Fesseln des menschlichen Ansehens und einer nur menschlichen Reflexion losmachte, je freier ich forschte, und je ernster und folgerichtiger ich dachte, desto klarer wurde mir, daß da, wo Gott selbst geredet hat, der Mensch nur auf diese Rede, um die Wahrheit zu finden, achten müsse, daß es ihm nicht aufgegeben sei, selbst die Räthsel der Welt zu lösen, sondern daß diese schon in der vorhandenen Offenbarung auf eine befriedigende Weise gelöst seien, daß die Schrift Gottes Wort und darum die Wahrheit selbst enthalte, ja durch ihre Lehre von der Sünde und der Gnade, von der Erlösung und von dem Glauben auch die Speculation mit der Erfahrung versöhne."

Rec. empfiehlt diese Schrift allen angehenden Theologen welche mit ihrer vermeintlichen Vernunft vestgerannt, ein Mittel suchen, um zu einer tieferen Einsicht und zu einer ädleren Gesinnung zu gelangen. Denn da fehlt es unseren Neologen, und dieß ist die einzige Arznei, welche ein Mann, welcher an ähnlichen Uebeln gelitten hat, mit vollster Ueberzeugung empfehlen kann. Vorzüglich aber ist es das Letztere, die ädlere Gesinnung, das reine Herz, was Rec. noch immer als das sicherste Mittel gegen den Unglauben in der Erfahrung erprobt gefunden hat. Der reinreinbiblische Glaube an Christum und seine Sache ist mit wahrer Verädlung des Herzens so genau verwandt, daß man füglich ihn zum Gradmesser des im Besserwerden begriffenen Herzens machen kann, und wer dieß nicht annehmen will, der sehe sich nur in seiner alltäglichsten Erfahrung um; ja es ist biblisch-christlicher Glaube nur da möglich, wo innerer Adel des Herzens den Boden dafür bereitet hat. Etwas ganz Anderes ist Dogmatismus.

Feier des hundertjährigen Jubel-Gemeinfestes der Gemeinde Herrnhut am 12. May 1824. Gnadau, in der Buchhandlung der evangel. Brüder-Unität, bei C. E. Senft, sowie in den Brüdergemeinen. 1824. gr. 8. 54 S. broch. (3 gr. od. 12 kr.)

Im Jahre 1717 war der Ort, wo jetzt Herrnhut liegt, ein ganz unbrauchbarer Fleck am Thomasberge, wie damals die Anhöhe genannt wurde. Anfänglich fand sich zu dem Grafen von Zinzendorf nur eine Anzahl von zwölf Personen. Im Frühjahre 1723 waren drei Gebrüder Neisser mit ihren Familien, achtzehn an der Zahl, ihren bei-

den vorangegangenen Brüdern nachgefolgt, und hatten Haus und Hof verlassen, um der Gewissensfreiheit willen. Sie waren voll Muth und Glauben, wiewohl sie es an dem neuen Orte so kümmerlich fanden, daß sie im ersten halben Jahre von den Vorbeireisenden nur zwei Gröschel mit ihrer Händearbeit lösen konnten. In zwei Jahren hatte der Ort so wenig das Ansehen einer Stadt bekommen, daß beim ersten Anblicke einer der Ausgewanderten sagte: „Wenn drei Häuser eine Stadt sind, so ist Herrnhut noch nicht die schlechteste.“ Von diesen drei Häusern war am 12. Mai 1724 noch nicht mehr als ein Haus, und darin nur eine Stube im untersten Stocke ausgebaut. Der Graf von Zinzendorf, sein Jugendfreund Friedrich von Watteville, der Pfarrer Rothe zu Berthelsdorf und der Magister Schäfer zu Görlitz hatten einen eigenen Bruderverein zur Ausbreitung des Reiches Gottes unter sich gestiftet, beschäfftigten sich mit der fortdauernden Erbauung der Brüder, sorgten besonders durch Beihülfe des Organisten Tobias Friedrich, für Ausbildung des Gesanges und legten auch eine Buchdruckerei an, um die Bibel und andere Erbauungsbücher für Arme recht wohlfeil zu liefern, welche später nach Ebersdorf im Voigtlande verlegt wurde. Auf Anstalten zur Erziehung nahm man ebenfalls Bedacht, und am 31. Jan. 1724 schlossen die vier Brüder und ihre Frauen ein förmliches Bündniß: auf Ausrottung des Reichs der Finsterniß und Ausbreitung des Reichs Jesu Christi. Mit Namensunterschrift machten sie sich anheischig, ein Capital von fünfzehnhundert Thalern zusammenzubringen, um ein großes Haus von wenigstens zwölf Stuben zu bauen, indem man eine Landschule für junge Adelige, einen Buchladen, und eine Apotheke, um den Nächsten mit guten Arzneimitteln zu dienen, anlegen wollte.

Unterdessen hatten fünf junge muthige Männer, Söhne bemittelter Aeltern, drei David Nitschmänner, Joh. Tölschiz und Melchior Zeisberger in Mähren, nachdem ihnen vor Gericht ihre relig. Privatversammlungen (sie waren noch Nachkommen der alten Brüder) streng untersagt worden waren, ihr Vaterland den 2. Mai 1724 verlassen und waren den 12. Mai Mittags beim Pastor Rothe in Berthelsdorf angekommen, welcher sie vollends nach Herrnhut bringen ließ. Hier wurde nun eben im Beisein des Grafen der Grund zu dem großen Hause gelegt und man stellte die Neuangekommenen dem Grafen vor. Diese fünf Kirchenmänner, wie man sie zu nennen pflegte, waren es, welche zuerst in Herrnhut an die Kirchenversammlung der Brüder erinnerten, von welcher sie aus den Erzählungen ihrer Väter und Großväter einen lebendigen, unauslöschlichen Eindruck behalten hatten, und sie gaben die erste Veranlassung, daß der Anbau von Herrnhut und die Sammlung der hier entstehenden Gemeinde zugleich die Erneuerung der alten Brüderkirche zur Folge hatte.

Das große Haus, zu welchem man am 12. Mai 1724 den Grund gelegt hatte, wurde 1725 von etlichen jungen Aedelleuten bezogen, zu denen auch einige Knaben bürgerliches Standes kamen. Am 12. Mai 1726 wurde die erste Redeübung in dieser Landschule gehalten; man verwandelte die Anlage in ein Waisenhaus und sie wurde nachher noch manchen anderen Veränderungen ausgesetzt. Der

den 12. Mai 1726 eingerichtete erste Versammlungssaal der Gemeinde wurde in 32 Jahren viermal vergrößert und war immer wieder zu klein geworden, was 1756 zu dem Entschlusse führte, einen neuen zu bauen, wozu man auch den 12. Mai desselben Jahres unter frommen Feierlichkeiten den Grundstein legte.

Dieß die Veranlassung der Säcularfeier der Gemeinde Herrnhut den 12. Mai 1824. Der Gemeindesaal in Herrnhut war auf dieselbe Art und Weise, wie an dem ersten Säcularfeste der erneuerten Brüderkirche am 17. Juni 1822 festlich geschmückt, auch ist eine Tafel von gegossenem Eisen, auf Veranstaltung der Gutsherrschaft, an der Südseite des Gemeindehauses, unter dem Mittelfenster des oberen Stocks, mit folgender Inschrift in vergoldeten Buchstaben, eingesetzt worden: „Am 12. Mai 1724 war hier die Grundlegung zum ersten Betsaal in Herrnhut. Den 12. Mai 1824.“

Man wird die ganze Feierlichkeit, wie sie hier beschrieben ist, einfach und würdevoll finden, und sie muß tiefen Eindruck gemacht haben. Den Anfang macht die Rede des Bruders Ludolph Fabricius am Vorabende des Festes; hierauf folgt die Rede des Bruders Withadus Fabricius, am Jubelfeste in der Frühversammlung, für die zweite Festversammlung. Vormittags 10 Uhr war der geschichtliche Aufsatz des Br. G. M. Schneiders bestimmt, aus welchem wir Obiges ausgezogen haben. Dann folgte der Jubelpsalm und endlich die Rede des Br. von Albertini, in der Abendversammlung gehalten. Lieder und Reden sind von spielenden Lieblingsausdrücken ziemlich frei erhalten, und es ist ihnen das Lob der Faßlichkeit, der ruhigen Würde, der Wärme und Zweckmäßigkeit nicht abzusprechen. Vorzüglich hat es Rec. gefreut, daß durchaus keine Spur von Polemik darin sich findet. —

Kurze Anzeigen.

Raths- und Jubelpredigt in der Kirche zu Weißenfels am Michaelistage 1826 gehalten von Chr. Gottl. Schmidt, Pastor und Superintendent. Weißenfels, bei C. Lebr. Kell gedruckt. 17 S. 8.

Ein herzliches Wort, welches gewiß nicht ohne Rührung und Erbauung gehört wurde, ist diese Predigt über Ps. 71, V. 16. und 17. zur Feier eines abermals glücklich vollendeten Regierungsjahres des Stadtraths zu Weißenfels und des silbernen (25jährigen) Amtsjubiläums des Verf. gehalten. Der, ganz im Texte liegende, Hauptsatz ist: „fromme Erinnerung an die Kraft des Herrn, bei wichtigen Abschnitten unseres Lebens.“ Gezeigt wird nun I. was diese Erinnerungen umfassen, und II. was sie bewirken. Sie umfassen 1) eine demüthige Anerkennung menschlicher Hülfsbedürftigkeit, 2) ein fröhliches Andenken an die Durchhülfe (besser: Hülfe) Gottes, 3) eine ruhige Ueberlegung des Gelingens unserer Bestrebungen. II. Sie bewirken 1) dankbare Anerkennung des Guten, welches Gott an uns gethan, 2) sie stärken den Entschluß zu heiliger Weihe des Lebens für den Zweck unseres Lebens, und 3) ermuthigen uns zu kindlichem Vertrauen auf seinen ferneren Beistand. — Sprachwidrig ist es aber offenbar, wenn es S. 7 heißt: „Höret daher vorlesend an die Texteswortе, welche ꝛc.“ Denn so ausgedrückt, bezieht sich das Wort „vorlesend“ auf die Zuhörer, als wenn diese den Text läsen. Es hätte daher heißen müssen: „Höret die Texteswortе vorlesen, welche ꝛc.

— — r.